

band erzählt im ersten Teil „Geschichte und Kunst“ von der Gründungsgeschichte und der Wahl des Ortes, von den Engelberger Patres, die als Spirituale wirkten, der einzigartigen Konventskrippe und den verschiedenen Baustapen der Klosteranlage, die sich dem steilen Gelände anzupassen hatte. Unter „Einblick in die Gegenwart“ werden Fest und Alltag samt klösterlichem Brauchtum in Wort und Bild dargestellt. Der dritte Abschnitt „Ora et Labora“ berichtet vom schwesterlichen Singen und Musizieren, aber auch von der Mädchenschule „Maria Opferung“, die aus Personalmangel 1981 geschlossen werden musste. Ein Arbeitsbereich war schon früh das Sticken und Weben von Paramenten und Fahnen. Dabei liessen sich die Schwestern vom zeitgenössischen Kunststil leiten. Beuroner Künstler wollten jedoch mit Hilfe der Malerin Amalia Bensinger (1809–1889) die Schwestern für ihre Kunst begeistern, ja Bensinger bot den Schwestern auf der Reichenau sogar die Führung einer Kunstschule an, was aber Abt Villiger nicht bewilligte. Eine willkommene neuere Beschäftigung der Schwestern, die auch bis heute viel Anerkennung findet, ist das Sammeln von einheimischen Alpenkräutern und ihre Verarbeitung zu Teemischungen und Likören. Im Anhang finden sich Verzeichnisse der Oberinnen, der Spirituale und der bis heute zuständigen Äbte von Engelberg, dazu Quellen- und Literaturangaben. Sämtliche Beiträge dieses Bandes stammen von auswärtigen Autorinnen und Autoren, die sich mit viel Engagement für die Herausgabe dieses Buches eingesetzt haben, ein Zeichen auch der Wertschätzung dieses Klosters in der Region. – Aufgrund neu entdeckter Quellen hat inzwischen B. Degler-Spengler der verwickelten Gründungsgeschichte neue Akzente setzen können mit ihrem Beitrag im Jahresband 2008 dieser Zeitschrift, S. 405–478, unter dem Titel „Die Entstehung des benediktinischen Anbetungsklosters Maria Rickenbach, Kanton Nidwalden, Schweiz“.

Lukas Schenker OSB

Mariastein

[Qui Amat Sapientiam] qVI aMat sapIentIaM : Lib[er] Prov[er]biorum] 29,3; Festschrift für Walter Lipp zum 70. Geburtstag / hrsg. von Franz Meier und Tobias Rößler. Kallmünz : Laßleben, 2008. 416 S.: Ill., ISBN 978-3-7847-1209-3

Mit dieser Festschrift wird ein Jubilar geehrt, der sowohl als „gemeyner Bücherknecht“ – wie er sich selbst in der Benutzungsordnung „seiner“ Bibliothek bezeichnete – über nahezu vier Jahrzehnte in der Provinzialbibliothek Amberg wirkte, als auch darüber hinaus sich in dieser Zeit zu einem anerkannten Experten für die Geschichte oberpfälzischer Klosterbibliotheken entwickelte und sein gesammeltes Wissen in etlichen Aufsätzen sowie einer ausführlichen Darstellung zur Geschichte der Staatlichen Bibliothek (Provinzialbibliothek) Amberg¹ publizierte. Da der Jubilar neben seiner Liebe zum Buch an sich und zum Lateinischen insbesondere sich – verstärkt nunmehr im Ruhestand – als

1) Lipp W. u. Gieß H., Die Staatliche Bibliothek (Provinzialbibliothek) Amberg und

erklärter Naturfreund für Froschlurche und anderes schutzbedürftige Getier engagiert, ergab sich aus den Beiträgen, die diese Festschrift in sich versammelt, ein buntes Kaleidoskop unterschiedlichster Themen, verfasst von ehemaligen Bibliotheksbenutzern, Wissenschaftlern und Weggefährten in der Gestalt von Ordensgeistlichen und weltlichen Theologen, Historikern, Bibliothekaren, Altphilologen, Germanisten, Pädagogen, Kunsthistorikern, Ärzten, Biologen, Schriftstellern, Künstlern.

Bei einigen Beiträgen handelt es sich um Nachdrucke, wie z. B. bei dem deutsch/lateinischen Auszug aus Richard de Burys „Philobiblon“ zum Thema „Wie man die Bücher sorgfältig handhaben und in Ordnung halten soll“, den man heute gern mit einem Schmunzeln liest, wenn u. a. der Rat erteilt wird: „... Es gibt auch schamlose junge Leute, denen man ganz besonders streng verbieten sollte, Bücher anzurühren. Kaum haben sie nämlich gelernt, Buchstaben zu entziffern, werden sie sehr schnell zu Glossatoren der prächtigen Bände, die man ihnen anvertraut.“ So gleichermaßen unterhaltsam und anregend wie von wissenschaftlichem Interesse die Beiträge sind, können im Folgenden nur einige davon schwerpunktmäßig herausgegriffen und kurz vorgestellt werden, insbesondere solche von benediktinischem Interesse.

So widmet sich Manfred Knedlik in seinem Aufsatz „Geistige Rüstkammer und Wissensspeicher“ der Bibliotheksgeschichte des Benediktinerklosters Prüfening – einer erweiterten Fassung des Handbucheintrags „Prüfening, Bibliothek“ in „Germania Benedictina, Bayern“.

Alfred Wolfsteiner erinnert an den Ensdorfer Benediktinerpater Odilo Schreger (1697–1774) und sein umfangreiches literarisches Werk, das ein thematisch breites Spektrum umfasst von der Erbauungs- und Hausväterliteratur über einen populär gehaltenen Reiseratgeber, Sammlungen mit dem Allgemeinwissen der Zeit, einer Lebensmittelkunde bis zu einer Sammlung von Hausmitteln zur medizinischen Selbstversorgung, mit denen er auf unterhaltensame Weise Wissen vermitteln wollte – offenbar mit Erfolg, denn Neuauflagen einzelner Titel² sind bis weit in das 19. Jahrhundert belegt.

Georg Schrott geht in seinem Beitrag „Krypto-physikotheologische Xylotheken?“ der Frage nach, ob der Niederaltaicher Benediktiner Candidus Huber ein Physikotheologe gewesen sei. Hubers Sammlung einer „Holzbibliothek“, einer Art Baumherbarien in Form von wie Büchern gestalteten Holzschatullen, deren Rücken aus der Borke des jeweils vorgestellten Gehölzes bestand und in deren aufklappbarem Innern sich entsprechende Pflanzenteile für das naturwissenschaftliche Studium befanden. Das „Buch der Natur“, vom Barock bis zur Frühromantik eine geläufige Metapher, wurde analog zum „Buch der

ihr Erbe aus den oberpfälzischen Klosterbibliotheken / Walter Lipp; Harald Gieß. 2., berichtigte und leicht veränd. Aufl. Amberg, 1992. 94 S. : Ill.

2) So z. B.: Schreger O., Eine gute Nacht : nächtliche gute Gedanken, vor dem Schlafengehen wohl zu überlegen von allen Denjenigen, welchen daran liegt, die ewige Glückseligkeit zu erlangen / verf. und für alle Abende des Jahres eingetheilt von Odilo Schreger. 7., umgearb. Aufl. München: Lentner, 1857. VIII, 344 S., nachgewiesen in der Bibliothek des Priesterseminars Trier.

Bücher“ zur Devotionalie in der Verehrung des Schöpfers. Die Idee des Buches als Zeichen, als Symbol für Wissen und Gedächtnis, als Statussymbol – man denke an Porträts vor beeindruckenden Bücherwänden, an das Buch in der Hand des Porträtierten, an Buchattrappen und gemalte Bücherwände in Bibliotheken – gewinnt hier eine zusätzliche Dimension, indem Form und Inhalt tatsächliches Wissen enthalten und dennoch nur zum Schein ein Buch vorliegt.

Dem berühmten barocken Bibliothekssaal des ehemaligen Amberger Jesuitenkollegs widmet Tobias Rößler seinen mit der Inschrift über deren Portal „Sapientiae Sedes“ überschriebenen Beitrag. Der Autor geht von dem Begriff „sapientia“ aus, der seit der römischen Antike bis in das Mittelalter ein Schlüssel einerseits für Wissen, Einsicht, Klugheit, andererseits im christlichen Kontext dann für Weisheit, als *sapientia divina* dann auch für die göttliche Weisheit stand und zu einem beliebten und häufig ins Bild gesetzten Motiv in den Deckengemälden klösterlicher Bibliotheken wurde. Die tradierte Darstellung der sitzenden Muttergottes, auf deren Schoß Christus, die göttliche Weisheit, thront, womit sie zum „Sitz der Weisheit“, zur *sedes sapientiae* wird, fließt ikonologisch zusammen mit dem salomonischen Thron, der ebenfalls als Sitz der Weisheit interpretiert und ins Bild gesetzt wird. Rösler beschreibt und analysiert detailliert und auf umfangreichem Literaturstudium fußend die Stuckelemente und die drei Deckengemälde. Er verfolgt die Herkunft der Zitate in den Inschriften und setzt sie in Beziehung zu den Gemälden. Er weist der Ausgestaltung ein dezidiertes Programm nach – das als solches erkennbar, aber nicht in schriftlich fixierter Form erhalten ist – und kommt zu dem Schluss: „Der Bibliothekssaal enthält ein Christus-Maria-Programm“, das zwar nicht pompös zur Schau gestellt werde, statt dessen unauffällig in einem schlichten Ambiente untergebracht sei, worin gerade seine unerwartete Raffinesse zu erkennen sei. Rößler vermutet, dass Christus-Maria-Programme in Bibliotheken eher die Ausnahme seien – vielleicht ist hier aber auch nur von einem Mangel an entsprechender Forschung auszugehen. Neben der bei Lehmann aufgeführten Jesuitenbibliothek in Ellwangen zieht der Autor die Bibliothek des Prager Clementinums zum Vergleich heran. Zu ergänzen wären die Bibliothek des Benediktinerklosters St. Mang, Füssen³ sowie die Stiftsbibliothek Vorau in der Steiermark – und ganz sicher noch weitere, deren ikonographisches Programm bisher nur noch nicht erforscht oder unter diesem Blickwinkel betrachtet wurde.

Die Arbeit des Autors zeugt von umfangreichem wissenschaftlichen Quellenstudium. In derart beispielhafter Gründlichkeit wurden bisher nur wenige barocke Klosterbibliotheken überzeugend analysiert – obwohl sie sowohl für

3) Vgl. Hauke P., *Domus Sapientiae: ein Beitrag zur Ikonologie der Bibliotheksraumgestaltung des 17./18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des Klosters St. Mang, Füssen*. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2007. (Beiträge zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Bd. 2). Diese Arbeit lag dem Autor bei Abfassung seines Aufsatzes noch nicht vor.

die kunsthistorische⁴ als auch für die bibliothekswissenschaftliche Forschung lohnende Objekte darstellen.

Der bunte Strauß, der dem Jubilar Walter Lipp mit dieser Festschrift gebunden wurde, stellt insgesamt eine reichhaltige Fundgrube für die verschiedensten Interessengebiete dar und wird mit seinen qualitätvollen Beiträgen und seiner ebenso anspruchsvollen wie geistreichen Aufmachung viele Leser bereichern und erfreuen.

Petra Hauke

Berlin

HAUKE P., *Domus Sapientiae. Ein Beitrag zur Ikonologie der Bibliotheksraumgestaltung des 17./18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des Klosters St. Mang, Füssen (Beiträge zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 2)* Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag 2007; ISBN 978-3-88347-258-4; 258 S.; zahlreiche s/w-Abbildungen; 34,80 €

Gibt es eine eigene „Weisheitsarchitektur“, eine „wissenschaftsgenuine Architektur“? Die Doktorarbeit von Petra Hauke, 2006/07 an der Humboldt-Universität zu Berlin vorgelegt, macht dies plausibel. Ausgehend von der ungewöhnlichen Bauform der Bibliothek in der ehemaligen Benediktinerabtei Sankt Mang in Füssen, werden Motive der Architektur und Ikonographie zusammengestellt, die in besonderer Weise solchen Gebäuden zugeordnet sind, welche als Gehäuse von Bildung und Wissenschaft dienen.

Die Arbeit bietet nach einer Skizzierung des Forschungsstandes zunächst einen Überblick über die Geschichte von Sankt Mang, eine Beschreibung der Bibliothek im Kontext der Klosteranlage und Informationen zu den beteiligten Künstlern. Augenfällige Besonderheiten der Bibliothek sind ihr ovaler Grundriss – der für die Aufstellung von Bücherregalen ungünstig ist – und die architektonische Verbindung mit dem Refektorium des Klosters: Es liegt im Stockwerk darunter und verfügt über einen ovalen Durchbruch zur Bibliothek. So ist eine turmartige Rotunde entstanden, in der Speise- und Büchersaal in besonderer Weise räumlich aneinander gebunden sind. Die Aufnahme physischer und geistiger Nahrung durch die Mönche stehen in einem sinnfälligen Zusammenhang.

Der Deutung dieser Besonderheiten und ihrer Zusammenhänge mit architektonischen Einzelementen und der künstlerischen Ausgestaltung ist der größere Teil der Dissertation gewidmet. Die zahlreichen zu diesem Zweck zusammengetragenen motivgeschichtlichen Informationen bieten einen reichen Fundus für die kunsthistorische Untersuchung anderer Bibliotheken. Einige Beispiele seien genannt: die Sieben Gaben des Heiligen Geistes als Säulen der Weisheit, auf denen die Kirche errichtet ist; der Turm und das Haus als Alle-

4) Vgl. auch Wischermann H., *Die Klosterbibliothek als kunstwissenschaftliche Forschungsaufgabe*. Freiburg i. Br., 1984 (Berichte und Forschungen zur Kunstgeschichte; 8).